

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

Boerhaave, Herman

Berlin, 1762

CIX

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)

Aufbrausen mehr entsethet, darauf machet alles zusammen warm, und thut wiederum etwas Salz oder Spiritus hinzu. Wird alsdenn kein Aufbrausen mehr bemercket; so ist die Sättigung vollendet: Und wenn gehörig darmit umgegangen worden; so wird man eine Flüssigkeit haben, welche salzig ist, und aus einem flüchtigen Alkali und Acido entsprungen. Es läset sich selbige nicht leicht zu einem festen Salz machen. Man hat an selbigem die alldurchdringendste Arzney.

Der Nutzen.

Diese Flüssigkeit ist unter allen, die man nur bey dem menschlichen Körper brauchet, die durchdringlichste, und bewiset ihre Kraft ohne einige Zerfressung, insonderheit verhält selbige wegen ihrer der Fäulnis widerstehenden salzigen Kraft, vortreflich alle Corruption der Säfte. Dahero wird man wohl kein besser eröffnendes, verdünnendes, die Ausdünstung beförderndes und Schweiß-treibendes Medicament sonst erlangen können. Gebrauchet man diesen Spiritum äußerlich als eine Bezung; so ist er das höchst zertheilende und auflösende Hülfsmittel, unter allen aber in Augen-Krankheiten, wenn etwas trübes am Horn-Häutlein, (Cornea) oder in der wässrigsten Feuchtigkeit entsethet, da es denn sonderlich auf besagte Weise gehörig kan überlegt werden. Vielleicht ist dieses unter allen zusammengesetzten Salibus neutris der zäresten Salmiac nicht unbillig zu nennen.

Der hundert und neunte Proceß.

Das frische Eyer-weiß ist nicht säuerlich noch alkalisch, und hält auch keine solchen Spiritus in sich, die durch die Gährung erzeuget werden.

Zubereitung.

Ich fülle verschiedene reine, gläserne Gefäßen mit dem Weissen vom Ey an, welches von der Eyer-Schale, Häutlein und Dotter abgefondert, und tröpfle in jedes von diesen Gefäßen verschiedene saure Flüssigkeiten, und schüttels alles

B b 3

wohl

wohl durch einander, da man denn nichts von einigem Aufwallen bemercket wird, man mag es durch einander mischen wie man wolle. Diese Gefäßgen setze ich alsdenn eine Weile beyseite. Adenn habe ich in zwey andern Gefäßgen wiederum etwas Weißes vom Ey bey der Hand, und vermische mit dem in dem einen Gefäß aufs genaueste ein fixes alkalisches Salz, mit dem andern aber ein flüchtiges, da man denn sehen wird, daß beydes zusammen ohne einiges Aufbrauen stille bleibt. Man wird sich aber wundern, so man es auf folgende Weise anfänget: Man thut in ein hohes cylindrisches Gefäß eine halbe Unze Eyerweiß, und zwey Quentlein Spiritus nitri, in einem andern Gefäß aber hat man ebenfals eine halbe Unze Eyerweiß, mit vier und einem halben Quentlein Olei Tartari per deliquium, bey der Hand, beydes nun wird zu 92 Grad heiß gemacht. Darauf gieffet man das Weiße vom Ey, welches mit dem Alkali vermischet ist, samt demjenigen, so mit einem Acido versetzt worden, zusammen, darauf wird man sehen, wie heftig beydes zusammen brauset, und was vor einen Raum die verdünnete Materie einnimmet, indem selbige das Gefäß, in welchen sie nur den zehenden Theil eingenommen, dennoch übersteiget, die Farbe aber wird dabey kaum etwas verändert. Nachdem sich nun das Aufbrauen geleeget; so fällt die Flüssigkeit wiederum schleimig, und nimmet nicht mehr als ihren erstern Raum ein. Thut man aber frisches Eyerweiß in einen Kolben, und giebet ihn ein Feuer zu 100 Grad, so wird ein unschmackhaftes Wasser, das keine Spiritus in sich hält, übergeführt werden. Bringet man das Weiße vom Ey in ein offenes Auge, oder lege es auf einen entblößten Nerven; so wird dadurch nicht der geringste Schmerz erregt werden, auch hat es kaum einigen Geruch, und die Zunge kan nichts berühren, das so sehr ohne Geschmack und Salz ist, als das Eyerweiß. Beschleht man es, so wird es dick und schleimig, nicht aber durchdringend bemercket.

Der Nutzen.

Es befindet sich also in einem frischen Eyerweiß weder Alkali noch Acidum, noch beydes zugleich. Es ist aber eine dicke, schleimigte, höchst unkräftige und gar kein Salz in sich haltende Flüssigkeit. Jedennoch wächst aus dieser wahrhaftig

sig animalischen Flüssigkeit, in einer Wärme von 93 Grad, innerhalb 21 Tagen ein Küchlein in dem gebrüteten Ey, aus einer Materie, die kaum den hundertten Theil von einem Bran am Gewicht hat, zu einem vollkommen animalischen Körper, welcher eine Unze und mehr wieget. Wir erkennen also, daß dieses eine von andern ganz unterschiedene Flüssigkeit sey, in welcher wegen bedürftiger Ursachen Zäherchen, Häutlein, Gefässe, Eingeweyde, Mäuslein, (*Musculi*) Knochen, Knorpel und endlich alle andere Theile, nemlich Spann-Adern, Bänder, Schnabel, Klauen, Federn, wie auch alle in diesen Gefässen befindliche Flüssigkeiten entstehen können. Und dennoch ist diese Flüssigkeit ganz gelinde, unkräftig, ohne *Acido*, *Alcali* und *Spiritu*, und ist ganz und gar nicht zum Aufbrausen geschikt. Ja wenn auch etwas in selbiger befindlich wäre, welches aufbrauete; so würde gewis das Ey alsobald in der Mitte von einander bersten. Der ganze Zusammenhang der Materie ist also auf solche Weise beschaffen, wie vorher erwehnet worden, und zeigt, wie von einer trägen und wenig Kraft besitzenden Materie, alle festen und flüssigen Theile des Küchleins gezeuget werden. Jedoch wird selbige in einer grössern Wärme ganz unkräftig, ein Küchlein zuwege zu bringen. Hundert Grad der Wärme leidet selbige schwerlich, und so die Wärme gering ist, so wird darinnen ebenfalls kein Küchlein hervor gebracht. Denn eine Wärme unter 80 Grad ist dazu nicht hinlänglich. Es geschieht aber in einer Wärme, die zwischen 80 und 100 Grad gleichsam in der Mitte beständig dauret, eine so bewundernswürdige Verdünnung dieser schleimigten Feuchtigkeit, daß selbige durch die Eyerhaalen, und durch die zwey Häute, grösssten Theils ausdampfet, daß also der Dotter, und die zwischen dem Eyerweiß und Dotter in dem Häutlein befindlichen runden Körperchen (*Chalazæ*), ingleichen die Haut, die den Dotter in sich fasset, zurück bleibet. Denn der Dotter, welcher bey der Brut den Mutter-Kuchen (*Placenta uterina*) vorstellet, wird zur Nahrung nicht angewendet. Indessen hat *Malpighius* erwiesen, daß das Weiße im Ey nicht eine solche Flüssigkeit sey, die aus einerley Feuchtigkeit bestehe, wie der durch die Adern fließende wässerigte Theil des Blutes ist, sondern, daß es ein Zusammenhang sey, bestehend aus vielen unterschiedenen häutigten Säcklein, die mit ihrer Flüssigkeit fast eben so angefüllet sind, wie bey der gläsernen Feuchtigkeit im

Luge gesehen wird: Dabero scheinen die Erhebungen oben an der Haut des Dotters zu entstehen, durch welche der Nahrungs-Saft allmählig verdünnet, und vor die Brüt ein Li- quor Ammii wird.

Der hundert und zehente Proceß.

Das Weiße im Ey gehet durch die Hitze eines siedenden Wassers in eine feste Materie zusammen.

Zubereitung.

1. Das Weiße eines annoch unzerbrochenen Eyes verliert geschwinde, so es einige Zeit in einer Wärme von 80 Grad gewesen, seine Zähigkeit und Dicke, und wird so zart, daß, wenn es durch die stumpfe Ecke des Eyes ausdünstet, daselbst die Häutlein von dem innerlichen Höhlen der Schalen absondert, und gegen den Dotter zu herunter drückt, und also an diesem Orte eine grosse Höhle macht, der übrige Theil aber des Eyerweisses wird aufgelöst, dünne, scharf, und gehet nicht mehr in der Hitze eines siedenden Wassers zusammen, sondern wird stinckend, saul, sehr scharf, und verdirbet die Fäserchen, woraus nachmahls das Küchlein seine Glieder bekommt.

2. Ein frisches, und in ein zu 160 Grad heißes Wasser geworffenes Eyerweiß verliert seine Durchsichtigkeit, wird weiß und dunckel, und gehet in eine dicke Materie zusammen, die sich schneiden läßt. Wenn auch ein wenig Eyerweiß auf ein reines siedendes Wasser in einem Urin-Glase getropffet wird, so wird es alsfort auch in der Bewegung der kochenden Flüssigkeit verdickt, ob es gleich von dem Wasser allenthalben herum getrieben wird, welches nicht ohne Bewandlung anzusehen: Also verhält es sich auch mit einem ganzen Ey, wenn es in heißes Wasser geworffen wird. Und aus diesen allen erhellet, daß solche Verhärtung nicht wegen des Verlustes der Flüssigkeit, die durch dergleichen Hitze von dem Weissen im Ey verrauchet, erfolget sey, sondern daß es von der Wirkung des Feuers in einem solchen Grade dem Eyerweiß verursacht worden, weil es mitten im Wasser geschiehet: